

## Thesen zum Eucharistiegebet

- Das eucharistische Hochgebet folgt dem Aufbau des liturgischen Kollektengebets (Oration). Es hat eine **anamnetisch-epikletische Grundstruktur**: Eingebettet in die Vergegenwärtigung von Offenbarung und Heilsgeschichte werden Bitten ausgesprochen.
- Das eucharistische Hochgebet gestaltet sich dabei deutlich **komplexer** als ein gewöhnliches Kollektengebet mit seiner Abfolge von Anaklese (Anrede) – Anamnese – Bitte/Epiklese – Doxologie (Ehrung).
- Das eucharistische Hochgebet wird insgesamt in eine Grundhaltung des **Dankes** („Lasst uns danken...“ = eucharistia!) eingeschrieben. Insbesondere die anamnetischen Teile haben daher zugleich ausgeprägt **doxologische Züge**.
- Das eucharistische Hochgebet wird um das Element der **Darbringung** erweitert: Die Gaben von Brot und Wein werden als (spiritualisierte, unblutige) Opfergaben und somit als Ausdruck der Hingabe der Glaubenden an den Willen Gottes inszeniert (vgl. Ps 141,2; Phil 2,17).
- Die Anamnese des eucharistischen Hochgebets kann prinzipiell die gesamte Offenbarung und Heilsgeschichte umfassen (auch die zukünftige!). In der römisch-katholischen Tradition ist es allerdings weit verbreitet, immer nur anlassbezogen einen Einzelaspekt in den Mittelpunkt zu stellen (in der **Präfation**).
- Die Rolle des Liturgievorstehers beim Hochgebet besteht darin, **Sprecher der Gemeinde** gegenüber Gott und somit auf das zustimmende „Amen“ der Gemeinde angewiesen zu sein.
- Im eucharistischen Hochgebet gibt es einen Abschnitt, der gemeinsam von der ganzen Gemeinde vorgetragen wird, nämlich das **Sanctus**.
- Das Sanctus wie auch der Eröffnungsdialo des Hochgebets weisen den **Himmel** als den eigentlichen Ort der Eucharistie aus. Die Kirche hat Anteil am himmlischen Geschehen (Jes 6,1–3).
- Das eucharistische Hochgebet hat eine doppelte Epiklese: Der Geist wird herabgerufen über Brot und Wein (**„Wandlungsepiklese“**) und über die Kirche (**„Kommunionepiklese“**).
- Das eucharistische Hochgebet enthält ein weiteres Bitt-Element, nämlich die **Interzessionen** für Lebende und Verstorbene. Dieser „Fürbitt-Teil“ basiert auf älteren Vorlagen, in denen sich nicht Fürbitte, sondern Repräsentation ausdrückte („für“ im Sinne von „im Namen von“, „in Gemeinschaft mit“).

- Die Schilderung des Abendmahles Jesu mit den Zwölf und den **„Einsetzungsworten“** dient als Begründung der Epiklese und hat anamnetischen Charakter. Die Einsetzungsworte sind kein wörtliches Zitat eines der vier biblischen Einsetzungsberichte!
- Die mittelalterlich-scholastische Vorstellung, dass das Aussprechen der Einsetzungsworte durch den (geweihten) Eucharistievorsteher die **Wandlung** von Brot und Wein in Leib und Blut Christi zeitlich definierbar mache, ist aus dem Kontext der zugrundeliegenden Philosophie zwar nachvollziehbar, aber nicht zwingend. Zudem gibt es eucharistische Hochgebete (auch heute!), die die Wandlungsepiklese erst nach den Einsetzungsworten oder die überhaupt keine Einsetzungsworte enthalten.
- Die Vorstellung, man könne die Wandlung von Brot und Wein zeitlich präzise fassen, hat zu **Missverständnissen** in Bezug auf das Hochgebet („magische Formel“ plus sekundäre Ausschmückung) und in Bezug auf das Bischofs- und Priesteramt („Wandlungskompetenz“ als persönliche Fähigkeit) geführt. Auch die Liturgie selbst wurde davon beeinflusst (Knien, Glockenläuten, Elevation, Aufbewahrung und Verehrung, Großschreibung in liturgischen Büchern, besonders langsamer Textvortrag usw.).
- Zum sinnvollen Mitvollzug sollte das eucharistische Hochgebet eindeutiger nach der Struktur eines Kollektengebetes konstruiert sein: zuerst Anamnese (der Heilsgeschichte inklusive des Handelns Jesu), dann Epiklese (auch, aber nicht nur, über Brot und Wein). Solche Hochgebete finden sich heute eher außerhalb der römisch-katholischen Liturgie (zum Beispiel **Chrysostomos-Anaphora**).
- Der **Canon Romanus**, der über mehr als 1000 Jahre das einzige eucharistische Hochgebet in der römisch-katholischen Liturgie war, folgt einer völlig anderen Struktur. Die Elemente a) Opfer/Darbringung, b) Teilhabe an der himmlischen Liturgie und c) Interzessionen als Ausdruck nicht der Fürbitte, sondern der kirchlichen Gemeinschaft sind hier besonders stark ausgeprägt, es fehlen aber die Erwähnung des Heiligen Geistes, und die Gesamtanlage des Textes ist beim (ersten) Hören eher schwer nachvollziehbar.
- Die Anrede Christi in der **Akklamation** „Deinen Tod, o Herr“ fügt sich nicht harmonisch in die Gesamtanlage der eucharistischen Hochgebete ein; dass sie genau an der Stelle steht, an der traditionellerweise die Wandlung von Brot und Wein in Leib und Christi angesetzt wird, ist kein Zufall.